

Heimatlänge

Unterhaltungsbeilage zum Bautzener Tageblatt.
"Organ der Freien Vereinigung Lausitzer Schriftsteller"
Nr. 6. Sonnabend, den 7. Februar. 1925.

Josef Friedländer, Bautzens Helfer im Befreiungskriege. Von Dr. Georg Bilt.

"Fürwahr kein Genuß ist der Kosak und der Russ," so besagt eine alte Hausinschrift im Elbtale. Auch die Bewohner von Bautzen und Umgegend hatten ums Jahr 1813 reichlich Gelegenheit, sich von der Wahrheit dieses Spruches zu überzeugen. Die mit Stumpfsian gepaarte Roheit der durchziehenden formatischen Kriegerscharen brachte manchen Einheimischen fast zur Verzweislung. Und das schwerste Hindernis gütlicher Schlichtung von Ausschreitungen bildete neben dem Nichtvertrautsein mit dem russischen Volkscharakter die Schwierigkeit der sprachlichen Verständigung. Inmitten jener Drangsale erschien der Lausitzer Hauptstadt ein Helfer und Vermittler in der Person eines ungarischen Juden namens Friedländer. Die Verdienste dieses Mannes ins gebührende Licht zu stellen, beabüchtigen wir in folgenden Darlegungen:

Josef Friedländer war in Milledorf bei Preßburg geboren, hatte sich seit seinem zwanzigsten Lebensjahre zuerst eine Zeitlang in Wien, dann zwei Jahre in Frankfurt a. d. Oder aufgehalten, wo er sich verheiratete. 16 Jahre verweilte er darauf in dem Städtchen Schlichtingsheim im Posener Kreise Fraustadt, wo auch sein Schwiegervater wohnte. 1813 war er auf einer Reise von Dresden mit dem russischen Obristen Prendel bekannt geworden, der ihm mit nach Bautzen nahm und wegen seiner ausgezeichneten Beherrschung der russischen Sprache als Dolmetscher gebrauchte. Im Monat März jenes Jahres kam Friedländer nach Bautzen, wo er durch seine Kenntnisse, seine jederzeitige Hilfsbereitschaft, Redlichkeit und Uneigennützigkeit sich Achtung und Wohlwollen erwarb. Er stand damals etwa im 44. Lebensjahre. Bald holte man ihn zu Hilfe, wenn es galt, Unheil zu verhüten. Vermittlungsaufträge konnte er um so besser ausführen, als er in seiner amtlichen Dolmetscher-Eigenschaft freien Zutritt bei allen russischen Offizieren hatte. In wärmster Weise bezeugte ihm der Bautzener Bürgermeister Friedrich Gottlob Hartmann, daß er der Stadt sehr nützliche Dienste geleistet hätte. Er habe Gewalttaten und Pressuren abgewendet, Requisitionen gemildert oder ganz verhütet, militärischen Anordnungen Einhalt getan, wo selbst obrigkeitliche Personen sich nicht zu helfen getrauten, habe sogen. Sauvegarden und russische Kommandos ausgewirkt, welche den Exzessen der durchmarschierenden Krieger steuerten, habe Pferde und Wagen, welche mit Gewalt weggenommen worden waren, den Eigentümern wieder verschafft und dabei keine Lebensgefahr und Erduldung von Mißhandlungen gescheut, sich bei allem sehr uneigennützig bewiesen und angebotene Erkenntlichkeiten abgelehnt. Teils habe Hartmann dies versöhnlich mit angesehen, wenn er von Amts wegen mitzuwirken Gelegenheit hatte. Soweit jenes bürgermeisterliche Zeugnis. Nicht minder ehrend gedachte der Landeskommissar des Bautzen-Mamenzer Distrikts Wolf Friedrich Gottlob v. Wiedebach der Verdienste Friedländeres, welcher durch seine Standhaftigkeit, Entschlossenheit und Vermittlung viel erreicht, auch durch "seine unerschütterliche Treue und Anhänglichkeit an Bürger und Landmann den wesentlichsten

Nutzen geschafft" habe. Auch der sächsische Oberstleutnant Otto B. von Odeleben, welcher damals zehn Monate lang Etappenkommandeur in Bautzen war, bescheinigte, daß sich Friedländer während dieser Zeit als Dolmetscher bei allen Austrägen "brav, redlich und unverdrossen benommen" und nicht zu der geringsten Klage Anlass gegeben habe. Ein rechtes Bild vom Wirken Friedländers gewinnen wir aber erst, wenn wir die uns überlieferten konkreten Fülle aus den Jahren 1813 und 1814 an, uns vorüberziehen lassen. Dieselben bieten zugleich manche totalhistorische Einzelheiten.

Russische Fahنشmiede, welche bei dem Bautzener Schmiedemeister Sommer ihrer Arbeit obgelegen hatten, kamen auch in die Werkstatt des Schmiedemeisters Joh. Gottfr. Meister und eigneten sich dort mehrere Werkzeuge an. Nachdem auch Beschwerde beim russischen Kommandanten kein Einschreiten erfolgt war, brachte es Friedländer so weit, daß das Weggenommene zuruckerstattet und nicht mehr Zurückzuerlangendes vom Obersten bezahlt wurde. In gleicher Weise verhalf er auch dem Aeltesten der Huf- und Waffenschmiede in Bautzen, Christian Gottlob Meister, zur Bezahlung unbeglichener Rechnungen seitens der Russen. Russische Soldaten, welche bei Frau Johannes Sophie Winzinger verwitwet gewesene Thunig 1814 in Quartier lagen, forderten nachts 12 Uhr Frühstück und begannen, als sie damit bis auf morgens 4 Uhr vertröstet wurden, zu toben, machten auch Miene, alles zu zerschlagen und die Mutter der Quartiergeberin zu verprügeln. Auf der Kommandantur verstanden die dort anwesenden Offiziere die Beschwerdeführerin macht. Da eilte letztere zu Friedländer, und der stets hilfsbereite Mann kam sofort, stellte die Ruhe wieder her und trieb die Russen, nachdem sie ein Frühstück erhalten hatten, hinaus. Aehnlich verschaffte er bei Tage wie bei Nacht mehrfach herbeigeholte Helfer dem Böttchermeister Joh. Gottlob Hilsberg 1813 und 1814 Ruhe vor den Ausschreitungen russischer Einquartierung, welche u. a. sogar den Ofen eingerissen hatte. Dem Glasiermeister Christ. Wilhelm sen., dessen Laden durch einen russischen Soldaten erbrochen und daraus Kleidungsstücke, Taschenuhr und Pretiosen gestohlen worden waren, verhalf Friedländer binnen zwei Tagen wieder zu seinem Eigentum, darunter auch zu einem mitentwendeten Mantel, der auf dem Felde hinter dem Taucherfriedhofe gefunden wurde. Strafantrag gegen den Täter, welchen Friedländer vermitteln wollte, unterließ Wilhelm. Im Voigtschen, später Krügerschen Färbereigrundstücke in der Aemteren Lauenstraße hatten dort einquartierte russische Trainsoldaten im Mangelhause ein großes Feuer angezündet, welches wegen der zahlreichen hölzernen Nachbargebäude höchst gefährlich werden konnte. Friedländer verhütete durch sein Dazwischentreten ein größeres Brandunglück, wie der dabei anwesende Landesälteste Ernst Gustav v. Gersdorff auf Töbschte auf Grund eigener Wahrnehmungen rühmend hervorhob. "Im Februar 1813 vor der Schlacht bei Bautzen, als die Russen in und um die Stadt, die Franzosen aber jenseit Spree gestanden," erwirkte Friedländer eine Sauvegarde, unter deren Bedeckung Malz zum Mahlen in die große Mühle und zurück geschafft werden konnte, was für die Truppen unumgänglich nötig war, aber sonst als unausführbar geschienen hatte, wie der Türsteher an die Pforte am Eselsberg, Joh. Gottlieb Schierz, aussagte. Als eine Anzahl russischer Soldaten in das von den Bewohnern verlassene Lutzsche Haus in der Tuchmachergasse sich eingelegt und sowohl im Holzschuppen als auch auf den Stubendielen Feuer angezündet hatten, vertrieb Friedländer dieselben, löschte das Feuer, schloß das Haus ab und brachte die Soldaten in ein anderes Quartier. Ein ihm vom Tuchscherermeister Franz Paul dafür angebotenes Trinkgeld von 3 Speziestaltern lehnte er ab. Frau Christiane Dorothea verw. Kaufmann Grimm geb. Otto berzeugte später, sie und ihr inzwischen verstorbener Gatte hätten "es lediglich

dem Juden Friedländer zu verdauten gehabt, daß sie einen großen Zeit ihrer Mobilien, Gerätschaften und Waren aus ihrem Fabrikgebäude in der Vorstadt 1813 in die innere, damals schon gesperrt gewesene Stadt hatten schaffen und retten können.” Da Friedländer nichts annahm, hätten sie seiner Frau Kaftan zu einem Kleide geschickt 1813 und 1814 stellte Friedländer wiederholt beim Vorwerksbesitzer Martin Jentsch die Ruhe wieder her, einmal habe er sogar auf einer widerspenstigen Russen losgeschlagen trotz der drohenden Haltung von dessen Kameraden. So vertrieb Friedländer auch Husaren aus dem Grundstück des Färbermeisters Fried. Wilh. Geyer, welche des letzteren Scheunen gewaltsam erbrochen und sich angeschickt hatten, die Rutschen darin zu zerschlagen. Zu eben derselben Zeit verhalf Friedländer dem Schmiedemeister Joh. Gottlieb Heergesell mehrfach zur Bezahlung von Schmiedearbeiten für die Russen, brachte demselben auch eine Anzahl unbezahlter Hufeisen zurück, wobei er “sich mit den Russen herumgeschlagen.” In der Gerbergasse steuerte er wiederholt erfolgreich und ohne Entgelt den Ungebühnissen russischer Einquartierung, wie der Weißgerbermeister Karl Friedr. Martini berichtete. Der Bäckermeister Fried. Gottlieb Schneider war in der Nacht von einem bei ihm einquartierten Russen geschlagen und gestoßen worden, die Patrouille hatte den rabiaten Patron nicht zur Ruhe bringen können, nur Friedländer gelang dies, wobei er mit Prügeln nicht sparte. Von den Bewohnern der Heringsgasse, wo Friedländer Tag und Nacht den Unmaßungen der Russen entgegenzutreten gebeten wurde, sagte 1819 der Schuhmachermeister Joh. Joachim Friedr. Weller: “Noch letzt würde mancher Bürger nicht mehr existieren, wenn nicht Friedländer, auf die uneigennützigste Weise Unterstützung leistete.” 1814 zwang er Kosaken, welche auf der Wiese des Bürgers Joh. Gottlob Hornuff Hen stahlen und damit schon ihre Pferde beladen hatten, “durch Schläge und Worte,” das Heu wieder zurückzuschaffen. Derselbe Hornuff wurde von 12 bis 16 bei ihm einquartierten Russen, “welche mit dem gelieferten Brot nicht zufrieden gewesen und schlechterdings andres verlangt hatten,” überwältigt und mit fortgeschleppt. So gelang H., durch ein Gäßchen zu entweichen. Der Kommandant wies ihn an Friedländer. Unterm Tor waren jene Russen unter Ausübung [? Ausübung] eines Offiziers wieder auf den Entflohenen gestoßen, hatten ihn ergrissen und zum General schaffen wollen. Friedländer aber befreite ihn von den Offizier, welchem er Arretur androhte, und brachte die Soldaten durch Schläge zur Ruhe. Einen ihm als Belohnung von Hornuff angebotenen Speziestaler nahm er nicht an. Weiter verschaffte er der Frau Marie Christiane verehel. Stricker Preuzel Erlaß für eine Anzahl von den Russen entwendeter Strümpfe, ohne Belohnung für seine Mühewaltung. Der Hausbesitzer Joh. Schramm, welcher mit sechs bei ihm in Quartier liegenden Russen wegen des Frühstücks in Streit geraten war, wollte sich beim Kommandanten beschweren. In der Nähe der alten Post hatte das Regiment sich schon versammelt gehabt, und die Soldaten hatten ihn dann dahin geschleppt, auch mit einer Flinte und Tornister behangen und sonst gemäßhandelt und mitgenommen. Inzwischen und wie er schon vors Luentor bei der Heiligen-Geist-Kirche gekommen und er nichts gutes erwarten können, wäre der Jude Friedländer nachgeeilt gekommen, hätte gefragt, was er denn gemacht hätte, und wie er es ihm kurz erzählt, sofort die Soldaten, von denen er wäre umgeben gewesen, angehalten, die Flinte und Tornister ihm abgenommen und den herbeigeeilten und seines, Friedländers, als russischen Kommissärs Vorwissen unterstehen könne, einen Bürger zu arretieren und mit fortschaffen zu lassen? Er, Friedländer, würde schon diesen Bürger selbst arretieren und zur Bestrafung ziehen, wenn er gegen das Militär Unrecht getan habe. Und somit hätte ihn Friedländer mit sich zurückgenommen und durch diese List aus den Händen der Soldaten befreiet.” Ohne Friedländers Hilfe dürfte es ihm wohl schlecht ergangen sein.

F. habe ihm außerdem noch mehrmals beigestanden, ohne etwas dafür zu verlangen oder erhalten zu haben. (Hierbei sei bemerkt, daß Friedländer für seinen Dolmetscherdienst täglich nicht mehr als einen Taler erhielt.)

Alle diese Vorgänge wurden von den beteiligt gewesenen Bürgern als Zeugen beim Bautzener Stadtgerichte zu Protokoll gegeben.

Nicht nur den städtischen Insassen, sondern auch der umwohnenden Landbevölkerung stand Friedländer hilfreich bei. Davon einige Beispiele. 1814 bewog er Kosaken, die mit den Bewohnern von Jeßnitz und Guhra in gefährdenden Streit geraten waren, zum Abzuge, was durch den Ortsrichter Johann Schneider bezeugt wurde. In den Jahren 1813 bis 1815 rettete er mehrfach das Dorf Belschwitz (jetzt Ebendürsel genannt) von Bedrückungen und Gewalttaten der Russen "durch seine Fürsprache und persönliche Gegenwart als angeblicher kaiserlich russischer Kommissär." Die Ortsgerichten Johannes Jakobus Mirschin, Johann Mutscher und Michael Domsch erklärten: "Besonders müssen wir es rühmen, als russische Quartiermacher einen armen Boten namens Lehmann lebensgefährlich gemißhandelt und schwebend ausgegangen, gedachter Friedländer solchen durch sein Herbeieilen gerettet und sofort die obgenannten Quartiermacher arretiert und nach Bautzen geschafft, wo dieselben öffentliche Züchtigung erlitten. Friedländer habe diesen Dienst ohne Anspruch auf Belohnung geleistet. Bei dieser Schlägerei unter Branntweingüsten des Richters Martin Raße in Hainitz sollen schmähreden gegen den Kaiser von Rußland gefallen sein. Da dies zur Kenntnis des russischen Kommandanten in Bautzen, Baron v. Osten-Sacken, gebracht wurde, verlangte dieser vom Bürgermeister Dr. Slarte die Verhaltung Rätzes und einiger Beteiligter, welche noch an demselben Abende durch den Ratsausreiter Rachlitz bewirkt wurde. Die Eingezogenen sollten zum Fürsten Repuin nach Dresden gebracht werden. Friedländer aber vermittelte ihnen Freilassung und völlige Straflosigkeit, während der militärische Denuziant Arrest erhielt. Ebenso verschaffte er dem Richter zu Crostwitz, Johann Georg Wenke, Loslassung aus den Händen der Russen. Diesen hatte man im Juni 1814, als Crostwitz beim Rückzug der Russen aus Frankreich mit Kosaken belegt worden war, unter dem Vorgeben, es wäre denselben im Dorfe ein Pferd gestohlen worden, durch ein Kommando nach Bautzen abtransportieren lassen. Der Kammerherr Gottlob Heinrich v. Minkwitz auf Breititz und Cannewitz rühmte von Friedländer, daß er der Herrschaft und den Einwohnern von Breititz "bei Zurechtweisung einer sich hier unrecht eingesundenen russischen Einquartierung" aufs beste und zweckmäßigste beigestanden habe. Endlich verdankte ihm der Gutsbesitzer Johann Lehmann in Rascha die Wiedererlangung zweier ihm gestohlener Pferde. Nachdem der Verlustträger beim russischen Kommandanten keine Hilfe gefunden, eilte Friedländer der Abteilung auf der Bautzen--Dresdener Straße nach, sprach mit den Offizieren ein ernsthaftes Wort und brachte die Pferde zurück.

Um Bautzen machte sich Friedländer speziell noch dadurch verdient, daß er "die Erhaltung der Alleen um die Stadt sich möglichst angelegen sein ließ," wie der Bautzener Kämmerer Karl Gottlieb Otto auf Kreckwitz in einem Zeugnisse hervorhob.

Sollte man nun angesichts der zahlreichen einwandfreien Zeugenaussagen nicht meinen, daß ein Mann von solchen Verdiensten allenthalben und dauernd Dank geerntet hätte? Doch der Mohr hatte

seine Schuldigkeit getan, er konnte gehen. Nachdem Friedländers Aufenthaltserlaubnis wiederholt verlängert worden war, wurde er nach sechs Jahren plötzlich und unvermutet bedeutet, sich hinwegzubegeben. Dies war für den Betroffenen von schwerwiegender Bedeutung, denn zufolge eines neuen preußischen Gesetzes blieb ihm die Rückkehr nach Schlichtingsheim oder die Uebersiedlung nach einem anderen Orte Preußens versagt. Eine darauf bezugnehmende Gegenvorstellung unterbreitete Friedländer am 10. Juni 1819 dem sächsischen Landesherrn. Es verwandten sich für ihn sämtliche Viertelsmeister (Stadtbezirksvorsteher oder Gemeindeälteste) Bautzens, gleichzeitig auch vierzehn Bürger. Anerkennende Zeugnisse erhielt er u. a. vom Domstiftsfundikus Dr. Betschke, vom Rentsekretär Herrmann und Postkommissar Kuösel. Friedländers Hauswirt Bartsch schilderte ihn als "einen pünktlichen, stillen, sittsamen, religiösen und wohlthätigen Mann. Aehnlich befürworteten mehrere Professionisten sein Verbleiben. Der Auktionator Otto betonte, daß Friedländer "Witwen und Waisen menschenfreundlich geschont" und sich als chr[ist]lichen und redlichen Mann" gezeigt habe. Der Afziseinnehmer Weber bestätigte ihm, daß er seine Waren, goldene Ketten, zur Münze geliefertes Bruchsilber, Kupfer, Zinn und alte Kleider gehörig gemeldet, besonders auch ein Quantum Kaviar im Werte von zehn Talern, welches polnische Juden in Bautzen eingeschmuggelt hatten, richtig nachversteuert hätte.

Zwei Gründe mochten es sein, aus welchen sich einige Bewohner Bautzens gegen das Verbleiben Friedländers auflehnten, zum kleinsten Teile solche konfessioneller Art, zum weitaus größeren Teile aber wohl Konkurrenzneid. Friedländer fühlte sich durch erstere mehr getroffen, und er beklagte es, daß seine andersgläubigen Gegner "ihrem Lehrer, den sie bekennen, keineswegs nachgeben." Doch wurde ihm von gebildeten Ständen der Stadt nicht verübelt, daß er sich als rechtläubiger Hebräer zu den großen israelitischen Festen nach Dresden begab und daß manchmal am Schabbes durchreisende jüdische Wollhändler bei ihm rituell speisten. Stellten ihm doch zwei tolerante evangelische Geistliche Bautzens höchst anerkennende Atteste aus. Der Pastor Primarius Friedrich Wilhelm Janson Sartorius erklärte, daß sich Friedländer "als uneigennütziger Menschenfreund gegen die Armut bewiesen" habe, und Pfarrer Mitschke von der Michaeliskirche äußerte sich sehr ehrend über Friedländers rechtliches Leben und Nichtvernachlässigung der Andachtsübungen.

Vergeblich berief sich Friedländer auf einen Präzedenzfall, als dem um die Stadt nicht verdienten Wolljuden Löbel Salomon Joseph 1817 Erlaubnis zum lebenslänglichen Aufenthalt in Bautzen erteilt worden war. Die Gegenpartei beharrte auf der Forderung, ihn zu entfernen. Die Kürschnerinnung beschwerte sich darüber, daß er mit Pelzen handelte und wegen Nichtbezahlung der Akzise für vier Stück von sechs in Strafe genommen worden sei; die Krämer erinnerten, daß er mit allen möglichen alten und neuen Artikeln, Kattun, Kaffee, Zucker und Gewürzen Handel triebe: die Gold- und Silberarbeiter rügten durch ihren Oberältesten Jonathan Kirsch, daß er alles hier erhältliche alte Gold und Silber aufkaufe und dadurch den Goldschmieden das Material entzöge, auch hausiere und dabei übervorteile. Friedländer hatte bloß den Verkauf einer vergoldeten Kette, über deren Echtheit er sich selbst getäuscht, die er aber auch zurückgenommen, eingeräumt.) Die Hutmacher ließen durch ihren Oberältesten Christian Gottlob Sondershausen geltend machen, daß er alle Hafenselle hiesiger Gegend aufkaufe, welche sie nachbar zu teureren Preisen ihm abkaufen müßten. (Demgegenüber bezeugte der Hutmacher Rothe, daß Friedländer für ihn nur den Einkauf von Hafensellen besorge und ihm die Bezahlung kreditiere.) Die Kupferschmiede beschwerten sich durch ihre beiden

Aeltesten Bittrich und Techell über Friedländers hausierenden Aufkauf von altem Kupfer und Zinn. Die Repräsentanten der steuerpflichtigen Kommun traten den Beschwerden bei und trugen wegen Störung der Gewerbe durch F. auf dessen Entfernung an, letzteres auch aus dem Grunde, daß Friedländers Frau und zwei Kinder der Stadt zur Last fallen könnten, ferner weil er fremde Juden anziehe und seine Wohnung eine Herberge derselben zu werden scheine; endlich, weil er zwei wegen Betrügereien in Untersuchung befindlichen polnischen Juden zur Flucht verholsen habe (wofür aber der Nachweis sehlte).

Durchaus unparteilich und korrekt verhielt sich der Rat zu Bautzen. Trotz alter Stimmungsmache gegen Friedländer beantragte er beim Oberamt dessen fernere Duldung. Letztere höhere Instanz aber stellte sich auf selten der Beschwerdeführer. Die zahlreichen guten Zeugnisse für Friedländer schienen nach ihrer Meinung “nicht aus reinem Antriebe gegeben zu sein” und stünden “mit den ihm gemachten und zum Teil eingeräumten, zum Teil nicht abgelehnten Beschuldigungen in keinen Verhältnisse. Selbst wenn er ganz unschuldig wäre, sei kein Grund zu seiner längeren Duldung vorhanden.” Wer erinnerte sich beim Lesen des letzten Satzes nicht an das Wort unseres großen Lausitzer Landmannes Lessing: “Tut nichts, der Jude wird verbrannt.”

Doch es kam anders. Die Gutscheidung des Königs von Sachsen von 27. Mai 1820 besagte, “Friedländern den ferneren Aufenthalt in Bautzen zu gestatten, so lange sein künftiges Verhalten zu gegründeten Beschwerden keinen Anlass gibt.”

(Quelle: Hauptstaatsarchiv Loc. 2361 “Der Aufenthalt der Juden in Bautzen” 1819.)

Heimatlänge [Notes from home.]

Entertainment Supplement of the *Bautzener Tageblatt*.

“Organ of the Free Association of Lusatian Writers”

No. 6 Saturday, 7 February 1925.

Joseph Friedländer, Bautzen’s Helper in the Fight for Freedom.

By Dr. Georg Bilt.

“Surely there is no pleasure in meeting Cossacks and Russians” [which rhymes in German] says an old inscription on a house in the town of Elbtal. Around the year 1813 the inhabitants of Bautzen and environs had plenty of opportunities to convince themselves of the truth of this saying. The coarseness of the warrior hordes that marched through, combined with their brutality, brought many inhabitants almost to despair. And the hardest obstacle that prevented an amicable settlement of riots was - next to the unfamiliarity with the Russian national character - the difficulty of language communication. In the midst of those trials and tribulations a helper and mediator appeared in the Lusatian capital, a Hungarian Jew named Friedländer. In the following statements we would like to give the due credit to him.

Joseph Friedländer was born in Milledorf, near Pressburg. When he was twenty years old, he moved to Vienna and lived there for a while; then he spent two years in Frankfurt (Oder), where he married. For the next 16 years he lived in a town called Schlichtingsheim in Fraustadt County of Posen Province, where his father-in-law also lived. In 1813 when he was traveling from Dresden, he became acquainted with Russian colonel Prendel, who took him to Bautzen, where he needed an interpreter. Friedländer had an excellent command of the Russian language. In March of that year Friedländer came to Bautzen, where he was respected and liked because of his knowledge, his willingness to help at any time, his honesty and unselfishness. He was then about 44 years old. He was asked for help very often when it was necessary to prevent harm. He was able to fulfil mediation tasks in the best way due to the fact that as an official interpreter, he had free access to all Russian officers. The mayor of Bautzen, Friedrich Gottlob Hartmann, expressed in the warmest way that he had done very useful services to the city. He prevented violence and pressure, mitigated or completely prevented requisitions, stopped military orders in cases when even the highest officials did not have enough courage to help. He influenced security and the Russian troops who caused excesses when the soldiers were marching through, he recovered horses and carriages which were taken away by force and returned them back to the owners, and he did not hesitate to risk his life or endure maltreatment; he always showed his unselfish attitude and rejected all tokens of appreciation. Hartmann could sometimes observe his conciliatory actions, when he had the opportunity to participate in them *ex officio*. That was the mayor’s statement. The country’s commissioner of Bautzen-Mamenz district, Wolf Friedrich Gottlob von Wiedebach, also honored Friedländer’s services, who in his opinion achieved a lot, thanks to his steadfastness, determination, and mediation,

and who thanks to “his unwavering loyalty and devotion to citizens and compatriots, obtained the most significant benefits.” Even the Saxon Lieutenant Colonel Otto B. von Odeleben, who was then departmental commander in Bautzen for the period of ten months, certified that during this time in the case of all orders Friedländer has proved to be a “good, honest, and undaunted” interpreter, and he never gave cause for the slightest complaint. But we can only get the right picture of Friedländer’s work if we consider actual events, handed down to us from the years 1813 and 1814. At the same time they also offer us some additional historical details.

Russian blacksmiths, who had to perform their work at master blacksmith Sommer in Bautzen, also came to the workshop of master blacksmith Johann Gottfr. Meister, and they expropriated several tools there. Although no intervention was made after the complaint reached the Russian commander, Friedländer managed to retrieve all the expropriated tools, and if this was impossible, the equivalent in money was paid by the colonel. In the same way, he also helped the eldest of the hoof and gunsmith in Bautzen, Christian Gottlob Meister, to make the Russians settle their unpaid bills. Russian soldiers who in 1814 billeted with Johanna Sophie Winzinger, the widow Thunig, demanded breakfast at midnight and when they were made to wait for it until 4 o’clock in the morning, they started to go wild and even threatened to smash everything and to beat the mother of the woman who billeted them. The officers who were present at headquarters did not acknowledge the complaint that she made. Then she rushed to Friedländer, and this man, helpful as always, came immediately, restored law and order and drove the Russians away, after they received their breakfast at the house. Similarly, the helper summoned several times during the days and at nights in 1813 and 1814 to master cooper Joh. Gottlob Hilsberg where he provided peace and prevented riots by Russian soldiers who were billeted there and who, among other things, even managed to demolish the oven. Friedländer also helped master glazier Christ. Wilhelmsen when a Russian soldier broke in to his shop and stole some clothes, a pocket watch and jewelry, but within two days all possessions were returned to the owner, including a coat, also stolen, and which was found in the field behind the Taucherfriedhof cemetery. Wilhelm refrained from starting criminal proceedings against the perpetrator, whose name Friedländer wanted to pass to him. In Voigt’s and later Krüger’s dyeworks in Lauenstraße locations exercising Russian soldiers who were billeted there set a huge fire in a dilapidated house, which could have been extremely dangerous because of the numerous wooden buildings located in the neighborhood. Friedländer, by his intervention, prevented a major fire catastrophe, as he was praised by the commissioner of estates of the realm, Ernst Gustav von Gersdorff of Töbschte, who happened to see the fire himself. “In February 1813 before the Battle of Bautzen, when the Russians stayed in and around the city, but the French were on the other side of Spree River,” Friedländer obtained a protective escort, which made it possible to transport malt for grinding in the large mill and then return. That was absolutely necessary for the troops but seemed impossible, as the guard at the gate to Eselsberg, Johann Gottlieb Schierz, claimed. When a larger number of Russians came inside the abandoned house belonging to Lutzsche in Tuchmachergasse, and set afire, both a wooden shed and the floorboards in the rooms, they were driven away by Friedländer, who put out the fire, closed the house, and took the soldiers to other billets. He refused to accept any money that master clothcutter Franz Paul offered him for this, being of the value of 3 Speziestalern. Christiane Dorothea, née Otto, shopkeeper Grimm’s widow, confirmed later that for her and her already deceased husband “it was only thanks to the Jew Friedländer that they managed

to take and rescue a large amount of movables, devices and goods from their factory building in the suburbs in 1813 and bring them inside of the city that was already locked by then.” Since Friedländer did not accept any remuneration, in 1813 they sent his wife a caftan for a dress and in 1814 Friedländer once again restored peace at the property of distillery owner Martin Jentsch; once he even smashed one of those stubborn Russians, despite the threatening attitude of his comrades. Friedländer also drove away hussars from the property of dyeworks master Fried. Wilh. Geyer, they having violently broken into his barns and being about to crush the chutes in there. At the very same time Friedländer several times helped master blacksmith Joh. Gottlieb Heergesell to obtain payment for ironwork made for the Russians and brought him back a large number of unpaid-for horseshoes, for which he had to “keep battling with the Russians.” In the Gerberngasse he frequently resolved and without any payment, the problems that arose regarding the billets for the Russians, as reported by master tanner Karl Friedr. Martini. The master baker Fried. Gottlieb Schneider was hit and pushed at night by a Russian who was billeted at his house, the patrol was not able to make the aggressive man calm down; only Friedländer managed to do this, and he did not spare him his punches. One of the inhabitants of Heringsgasse, where Friedländer days and nights was asked to fight Russian riots, master shoemaker Johann Joachim Friedr. Weller said in 1819: “Many citizens would not live here any longer if it were not for Friedländer’s support that he provided in the most unselfish way.” In 1814 “with punches and words” he forced the Cossacks, who stole hay from the meadow of the citizen Joh. Gottlob Hornuff and already loaded it on their horses, to return the hay back to the owner. The same Hornuff was overpowered and dragged away by 12 to 16 Russians who were billeted by him and that were dissatisfied with bread they were given and insistently demanded different bread.” But H. managed to escape through a small street. The commander told him to go to Friedländer. At a gate the escapee came across the same Russians, together with an officer who seized him and wanted to take him to the general. But Friedländer freed him from the officer, whom he threatened with arrest, and with his punches made the soldiers calm down. Friedländer did not accept a Speziestaler offered him as a reward by Hornuff. Furthermore, he helped Marie Christiane, married to Stricker Preuzel, and a judgment was rendered for a number of stockings stolen by the Russians, without any reward for the efforts he made. The homeowner Joh. Schramm, who had come to an argument with six Russians who were billeted at his house, because of a breakfast, wanted to complain about it to the commander. The regiment was already gathered close to the old post office, and the soldiers dragged him away; they also draped a gun and a knapsack on him and maltreated him in various ways and took him away. Meanwhile, as he had already reached the Lauentor gate at the Holy Spirit Church and could not expect anything good to happen, Friedländer hurried after him and asked what he had done wrong and, as he told him, he immediately stopped the soldiers who had surrounded him, and took the gun and knapsack from him. Then he asked if they have the right to arrest and take away a citizen and also Friedländer, who is subject to the Russian commissioner. He, Friedländer himself will arrest this citizen and bring him to punishment if he had done something against the military. That way Friedländer took him back, and thanks to this ruse he managed to free him from the hands of the soldiers.” Without Friedländer’s help, this situation would probably have come to a worse end. Moreover, F. later helped him much more often, without demanding or receiving anything for this help. (It should be noted that for his service as an interpreter Friedländer did not receive more than a thaler per day.)

All these situations were reported for the record at the Bautzen city court by citizens who witnessed them in person.

Friedländer proved to be very helpful, not only to the inhabitants of the city but also to the rural population who were living in its surroundings. A few examples will follow. In 1814 he convinced the Cossacks who fell into an argument that threatened to become dangerous, with the inhabitants of Jeßnitz and Guhra, and made them withdrawn themselves, as testified to the local judge Johann Schneider. In the years 1813-1815 he several times saved the village of Belschwitz (now called Ebsdürsel) from oppressions and violence by the Russians “through his intercession and personal presence as the alleged imperial Russian commissar.” The local court officials, Johannes Jakobus Mirtschin, Johann Mutscher, and Michael Domsch, declared: “We especially need to mention the situation when Russian billeting officers mishandled a poor messenger named Lehmann and then left him wounded, Friedländer hurried immediately and managed to save him, and he also arrested the above-mentioned billeting officers and took them to Bautzen, where they were condemned to public punishment. Friedländer fulfilled this service without claiming any reward. During this fight at the tavern owned by judge Martin Raße in Hainitz, one could also hear vilifying words against the Russian emperor. This information was brought to the Russian commanding officer in Bautzen, Baron von Osten-Sacken, who demanded that Mayor Dr. Starke arrest Rätzes and some other participants, which was carried out in the evening by the knight, Rachlitz. They were brought to Dresden to Prince Repuin. But Friedländer managed to negotiate their release and complete impunity, while the military informer was arrested instead. He also helped the judge in Crostwitz, Johann Georg Wenke, be released from the hands of the Russians. In June 1814, when Crostwitz was occupied by Cossacks during the retreat of the Russians who were returning from France, he was taken to Bautzen under the pretext that a horse was stolen from them in the village. The chamberlain, Gottlob Heinrich von Minkwitz in Breititz and Cannewitz, praised Friedländer that he supported the authorities and inhabitants of Breititz “to rebuke the Russians who billeted there without any permission”. Finally, the landowner Johann Lehmann in Rascha owed him for having received back his two stolen horses. After the one that he suffered the loss but found no help from the Russian commander, Friedländer followed the troops on the road from Bautzen to Dresden, talked to the officers in serious words and brought the horses back.

In Bautzen and its surroundings Friedländer’s merits were especially important, due to the fact that he was “very careful about the preservation of the roads around the city,” as was pointed out by the Bautzen chamberlain, Karl Gottlieb Otto in Kreckwitz.

Given the numerous and impeccable testimonies of the witnesses, is it not obvious that a man of such merits deserved sustained appreciation everywhere? But the servant has fulfilled his duties, so he could go. After Friedländer’s residence permission was extended several times, after six years unexpectedly and suddenly he was importuned to move away. This turned out to be a difficult situation for him because, according to a new Prussian law, he was not allowed to go back to Schlichtingsheim or to move to any other town in Prussia. Based upon this fact, on the 10th of June 1819 Friedländer submitted an appeal to the territorial overlord, the king. All representatives of the citizens (city district representative or community representatives) in Bautzen, and at the same time

fourteen citizens, interceded on his behalf. He received affidavits of appreciation from, among others, the cathedral's representative Dr. Betschke, from Treasurer Herrmann, and from Postal Commissioner Kuösel. Friedländer's landlord Bartsch described him as "a punctual, quiet, well-mannered, religious, and charitable man". Similarly, the representatives of several other professions demanded that he be allowed to stay in the city. Auctioneer Otto stressed that Friedländer "protected widows and orphans in a very friendly way" and that he "proved to be an upright and honest man". The tax collector Weber confirmed that he duly reported all his goods, gold chains, damaged silver wares that he delivered to the mint, copper, tin and old clothes, especially a quantum of caviar that was ten thalers' worth and that was smuggled to Bautzen by Polish Jews; everything was subject to subsequent taxation as it should be.

There might have been two reasons why some residents of Bautzen did not want to keep Friedländer in the city, and these were only in the slightest degree denominational reasons; it was mostly due to the jealousy of his competitors. Friedländer felt more hurt by this first reason, and he complained that his opponents of a different faith "do not follow at all their teacher, whom they profess to follow." But educated classes of citizens did not take it amiss that he, as an orthodox Hebrew, went to Dresden to participate in the major Israelite celebrations and that sometimes Jewish wool merchants who traveled through the city on Sabbath dined ritually with him. Moreover, two tolerant Lutheran clergymen from Bautzen provided him with highly appreciative affidavits. Pastor-in-Charge Friedrich Wilhelm Janson Sartorius said that Friedländer "proved to be an unselfish philanthropist fighting poverty," and Pastor Mitschke of St. Michael's Church expressed his great reverence for Friedländer's lawful life and the fact that he did not neglect his prayers.

Friedländer in vain cited a precedent, when a Jewish wool merchant Salomon Joseph, who did not perform any services for the city, in 1817, was granted permission to remain in Bautzen for life. The opposing parties insisted on forcing him to leave the city. The furriers' guild complained that he traded in furs and had been punished for failure to pay the excise duty imposed on four out of six pieces; and the shopkeepers recalled that he traded in all kinds of products, old and new, including calico, coffee, sugar and spices; gold and silver workers complained through their main representative, Jonathan Kirsch, that he bought all the old gold and silver that was available here, and thus deprived the goldsmiths of the material; he even peddled and thereby overcharged people. Friedländer admitted merely that he sold a gold chain but he himself was deceived about its authenticity, and he also accepted it back when returned. The hatters claimed through their main representative, Christian Gottlob Sondershausen, that he bought all rabbit furs in the region and that they had to buy them from him at much higher prices. (In contrast, the hatter Rothe testified that Friedländer bought rabbit furs for him only and that he credited his payments). The coppersmiths complained through their two main representatives, Bittrich and Techell, about Friedländer's peddling purchase of old copper and tin. The representatives of the tax authority shared these complaints, and due to the dislocation in trade, demanded that F. be expelled from the city, this last thing also by reason that Friedländer's wife and two children could become a burden upon the city; furthermore because he attracted foreign Jews and his apartment seemed to serve as a hostel for them; finally because he helped Polish Jews to escape, although they were arrested due to fraud (However, there was no evidence to prove this).

The behavior of the council in Bautzen was very objective and proper. Despite the old propaganda against Friedländer, the council requested for the higher administration office to prolong his permission to remain. The latter higher authority, however, stood on the side of the complainants. The numerous positive testimonies that Friedländer received seemed in their opinion “not to be given out of pure motives,” and they were not at all related to “the facts that were imputed to him and partly admitted, partly not rejected by him. Even if he was completely innocent, there was no reason to tolerate him further.” Who did not recall, when reading this last sentence, the words of our great Lusatian compatriot Lessing: “It does not matter, the Jew will be burned, anyway.”

But it was different this time. The decision of the Saxon king on the 27th of May 1820 stated that “Friedländer shall be granted the right to stay in Bautzen as long as his future behavior does not provide any reason to justify complaints.”

(Source: Main State Archive Loc. 2361 “The sojourn of Jews in Bautzen” 1819.)